

Kritik „Haydn meets Frankenstein“

Er speist so gerne Damen

„Haydn meets Frankenstein. Eine semi-szenische Fantasie“ war Titel eines hinreißenden Konzerts der Salzburg Orchester Solisten am Mittwoch (29.4.) in der Großen Aula.

Von Heidemarie Klabacher

30/04/09 Mary Shelley-Jahr ist, glaube ich, keines. Aber ihre legendäre Figur, der Schweizer Arzt und Forscher Victor Frankenstein hat immer Saison. Berühmter als der Wissenschaftler ist freilich dessen Geschöpf, das unglückliche Monster, das Frankenstein in seinem Labor in Ingolstadt zusammengezimmert hat aus Leichenteilen...

Das alles hat mit Joseph Haydn - Haydn-Jahr haben wir tatsächlich - zunächst soviel zu tun, wie ein Krokodil mit einem Einsiedepapier.

Trotzdem war der Abend „Haydn meets Frankenstein“ in der Großen Aula ein grandios frecher Wurf aus einem Guss - der dem fulminant transparenten Orchesterklang und der mitreißenden Dynamik der „Salzburg Orchester Solisten“ einerseits zuzuschreiben ist. Und andererseits der hintersinnigen Dramaturgie, die vom Querdenkerischen im Werk von Joseph Haydn einfach hinübergeblickt hat, auf das Werk eines anderen Querdenkers: HK Grubers "Frankenstein-Suite" auf Gedichte von H.C. Artmann eröffnete den hinreißenden Abend.

Chansonier war Horst Maria Merz. Er fand für die Abgründigkeiten Artmanns, die im Tonfall alter Kinderlieder und -reime daherkommen, einen changierenden Ton zwischen Naivität und Perversion. Ohne allzu große „instrumentale“ Stimmführung - die „r“ hat er manchmal recht kräftig rollen lassen - hat Merz das Abgründige bedrohlich selbstverständlich werden lassen. Ein Vergnügen!



Die Salzburg Orchester Solisten legten für dieses Meisterstück der Rezitation einen geradezu durchscheinend klaren, dabei mitreißend farbigen Klanggrund. Mit demselben Witz und derselben Pointiertheit in der Phrasierung kam dann auch Haydn zur Sprache. Auf dem Programm stand die Symphonie Nr. 60 D-Dur Hob. I:60 „Il Distratto“.

Für diese ursprüngliche Theatermusik zum Stück „Le Distract“ (Der Zerstreute) von Jean Francois Regnard (1655-1709) hat der Musikschriftsteller und Dramaturg Gottfried Franz Kasperek eine anspielungsreiche Erzähl- und vielfach ironisch gebrochene Kurzfassung des altmodischen Theaterstücks geschaffen.

So tölpelte Horst Maria Merz als „Zerstreuter“ durch das Orchester. Flirtete mit der zweiten Geige, die im Dirndlkleid die weibliche Liebhaberin darstellte, während die Viola, als Dienstmädchen ganz in Weiß, und das Fagott, in männlichem Schwarz, innig miteinander schäkerten. Dazu kam die dramaturgisch klug und sparsam eingesetzte Lichtregie, die die garagenwand-ähnliche Stirnseite der Großen Aula romantisch grundierte (bei Frankenstein war es gruselig grün und rot).

Ein musikalischer Diamant in einer Fassung aus feinem Witz und abgründigem Humor.

Link zur Kritik:

<http://www.drehpunktkultur.at/txt09-04/6194.htm>